

Die „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ in der KuSS, Kunstschule Stuhr

Jahr	Wann	Was
2004/05	Aug. 2004 bis Aug. 2005 31.08. 24.09. bis 01.10. 21.10. bis 23.10. 25.10.2005 bis 06.01.2006 10.12.	Konzeption, Antragstellung: „ Baustelle Identität “ Pressekonferenz im Rathaus Stuhr: Vorstellung des ersten Projektteils „ Kaffé Muckefuck “, späterer Titel „ Gegenstände erzählen Geschichte/n “ öffentliche Projektvorstellung im Mehrgenerationenhaus (MGH) Antrag auf 2. Projektteil: „(K)eine Nase wie die andere“ Projektdurchführung im MGH Herstellung Projektdokumentation für den „Offenen Kanal“ in Kooperation mit der Medienwerkstatt Stuhr Exkursion zur Ausstellung „Mother“ der Künstlerin Candice Breitz im Edith-Ruß-Haus für Medienkunst, Oldenburg
2006	18.01. bis 20.01. 15.01. 16.03. 03.04. bis 07.04. 10.04. Juni Juni bis September 16.07. 28.08. Oktober 2006 bis Januar 2007	Schnitt eines neuen zehnminütigen Videos mit der Videokünstlerin Monika B. Beyer Neujahrstreffen der KunstschatzmitarbeiterInnen: Projektvorstellung und -reflexion Pressekonferenz in der Kunstschule: Vorstellung des zweiten Projektteils „(K)eine Nase wie die andere“ Projektstart. Vier weitere Projekttage im Mai und Juni 2006 Sendung der Dokumentation „Gegenstände erzählen Geschichte/n“ im „Offenen Kanal“ Fertigstellung des „ Kommodophons “. Beginn seiner Rundreise Rundreise des „Kommodophons“: Einkaufszentrum inkoop, Autohaus Krügel, Lohmannsches Haus, Weltkinderfest Stuhr Präsentation des Videos „Baustelle Identität“ und des „Kommodophons“ im Lohmannschen Haus am Selbsthilfetag „Ein Jahr Mehrgenerationenhaus Schaumlöffel“, Bundesfamilienministerin von der Leyen erhält das Video als ein Beispiel für ein herausragendes Kunstprojekt im MGH Dokumentation der Projekte, u.a. Schnitt eines Kurzfilms zum Projekt „(K)eine Nase wie die andere“ in Kooperation mit Monika B. Beyer



Neue Konstellationen „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ in der Kunstschule Stuhr (KuSS)

CARMEN MÖRSCH UND CONSTANZE ECKERT

Porträt

Die Kunstschule in Stuhr (KuSS) befindet sich zusammen mit verschiedenen anderen Kultur- und Bildungsprojekten in einem modernisierten Schulgebäude, das von der Gemeinde kostenfrei zur Verfügung gestellt wird. Dort sind außerdem ein kommunales Jugendzentrum und ein Hort, die Medienwerkstatt e.V., das Radio Umland e.V. und die Lernwerkstatt Büffelstübchen e.V. untergebracht. Seit mehreren Jahren besteht eine Zusammenarbeit mit der Lernwerkstatt, mit der die Kunstschule den Ansatz des entdeckenden Lernens teilt. Mit der Medienwerkstatt und der Jugendetage bestehen projektbezogene Kooperationen, genau wie mit der Gemeinde, mit Schulklassen und im Rahmen von Städtepartnerschaften.

KuSS entstand im Jahr 1990 aus einer Zusammenführung der 1989 gegründeten Mal- und Kreativwerkstatt des Kunstvereins Stuhr e.V. mit der Kindertheaterwerkstatt der Gemeinde. Seit Anfang 2004 ist die Kunstschule ein eigenständiger Verein. Sie verfügt über eine Leitungsstelle¹ und finanziert sich neben einem Gemeindezuschuss weitgehend über Kursgebühren. Die Kurse der Kunstschule, die neben Malerei, Zeichnung, Ton und anderen Klassikern auch thematische, nicht mediengebundene Angebote umfassen, kosten zwischen 16 und 36 € im Monat².

In den Ferien werden gemeinsame Aktionen mit der Lernwerkstatt, z.B. zum Trickfilm, zu Erfindungen, zum Wetter oder zu verborgenen Schätzen angeboten. Die DozentInnen – KünstlerInnen, KunsttherapeutInnen, PädagogInnen und AutodidaktInnen – arbeiten auf Honorarbasis. Die meisten NutzerInnen der Kurse sind zwischen zwei und zehn Jahre alt. Die Kunstschule bietet im Bereich Musik und Bewegung außerdem Kurse für Eltern und Kinder ab dem ersten Lebensjahr an. Jugendliche nehmen die Angebote der Kunstschule kaum wahr.

Stuhr, das an Bremen grenzt, hat eine Bevölkerung mit hohem Durchschnittseinkommen. Junge Familien ziehen gegenwärtig in ein Neubaugebiet, bei gleichzeitig alternder Struktur der Gemeinde. Zum Zeitpunkt des Modellprojektes befanden sich Kurse für Erwachsene im Aufbau. Für die Zukunft möchte die Kunstschule ihre Klientel nicht nur im Alter, sondern auch in den Einkommensschichten diversifizieren und hat seit 2005 die Kooperation mit der örtlichen Gesamtschule ausgebaut³.

Herausforderungen

Die Herausforderungen von KuSS liegen im Bereich Kooperation, Angebotsstruktur und interne Kommunikation. Die seit 1992 an der Kunstschule tätige Leiterin wünscht sich ein viel lebendigeres Haus mit zahlreichen Kooperationen und einem Schwerpunkt in der kulturellen Bildung, sieht diese Vision jedoch angesichts der Beschränktheit ihrer eigenen Kapazitäten als nicht realistisch an. Sie beurteilt das Kursangebot selbst als zu statisch und eingefahren. Es gibt keine regelmäßigen Teamsitzungen, ein inhaltlicher Austausch zwischen den DozentInnen findet jenseits eines äußerst sporadisch besuchten, von einer Dozentin ins Leben gerufenen, Stammtisches faktisch nicht statt. Bereits im Antrag formulierte die Leitung daher das Potenzial des Modellprojektes zur „Kompetenzerweiterung der KuSS-Dozentinnen als Kunstvermittlerinnen in offenen, künstlerischen Arbeitsprozessen“. Weitere mit dem Modellprojekt verbundene Wünsche waren der Ausbau der Bereiche Theater und digitale Medien sowie der Einbezug von Älteren als neue NutzerInnengruppe.

Die „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ in Stuhr

Im Rahmen von „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ führten zwei Dozentinnen der Kunstschule – beides Künstlerinnen mit einem kunsttherapeutischen Studium – gemeinsam mit einer Schauspielerin und Regisseurin, die bereits seit den 1970er Jahren in der kulturellen Bildung arbeitet und an dem ersten Modellversuch „Künstler in Schulen“ von 1972 bis 1976 beteiligt war, zwei Projekte durch. Alle drei befanden sich zum Zeitpunkt des Modellprojektes in Fortbildungssituationen: Eine absolvierte ein Masterstudium zur Kunst- und Kulturvermittlung an der Universität Bremen, zwei nahmen an einer Qualifizierungsmaßnahme für KünstlerInnen in der Kulturarbeit⁴ teil.

Unter dem Titel „Baustelle Identität“ war im ersten Jahr des Modellprojektes eine Zusammenarbeit mit dem neu eröffneten Mehrgenerationenhaus in Stuhr angestrebt. Das Angebot an Frauen der älteren Generation bestand aus einem Workshop, bei dem mit Video und Theaterimprovisation anhand von mitgebrachten Gegenständen persönliche Erinnerungen der Teilnehmenden inszeniert werden sollten. Die Akquise und die Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus gestaltete sich zunächst schwierig. Das Mehrgenerationenhaus befand sich selbst in der Anfangsphase und war darauf konzentriert, seine Strukturen auszubilden und zu stabilisieren. Bei den Projektleiterinnen entstand der Eindruck, das Angebot der Kunstschule würde im Mehrgenerationenhaus eher als Konkurrenz denn als Chance wahrgenommen. Hinzukam, dass Erwachsene sehr genau über-

legen, in welche Vorhaben sie ihre Zeit investieren. Die angesprochene ältere Generation erwies sich mit Gartenarbeit, Enkeln, Ehrenamt und Reisen als deutlich beschäftiger als von den Projektleiterinnen vermutet. Die schwer kommunizierbare Komplexität des Projektes stand einer spontanen Entscheidung zur Teilnahme zusätzlich entgegen. Es kam in dieser Zeit auch zu Konflikten zwischen der Kunstschulleitung und den Projektleiterinnen, bei denen es um die Zuständigkeit für die TeilnehmerInnenakquise, um die ungleiche Bereitschaft, Zeit zu investieren

Projektleiterinnen:

Ute Duwensee,
Kunstvermittlerin:

Kommunikationsdesignerin mit
Schwerpunkt Fotografie, seit
2004 Masterstudiengang Kunst-
und Kulturvermittlung an der
Universität Bremen.

Barbara Kleinitz,
Regisseurin, Autorin:
Gründerin des Hamburger
Kinder- u. Jugendtheaters
Klecks und des MOKS Theaters
Bremen, Leiterin diverser
Frauentheaterprojekte.

Sylvia Christina Händel,
Künstlerin:
seit 1998 freischaffend mit
Papierfaltungen, Objektkunst u.
Neue Medien, zahlreiche Aus-
stellungen im In- u. Ausland,
seit 1992 Initiatorin versch.
interdisziplinärer
Kunstprojekte.



Mehrgenerationenhaus
„Schaumlöffel“
Bremer Str. 9
28816 Stuhr/Brinkum
tel: 0421-80609874



gefördert durch das Land Niedersachsen



Sie sind herzlich
eingeladen
zum **Kaffé Muckefuck**
im
Mehrgenerationenhaus
am Samstag,

24. September 2005,
um 15.00 Uhr



Bei Kaffee, Kuchen, Musik
und einem Film über die
Lebenserinnerungen
Hildegard Knef wollen wir
miteinander ins
Gespräch kommen.



Information und Kontakt:

Barbara Hache, Leiterin
Mehrgenerationenhaus,
tel. 0421-80609874

Anne Roecken-Strobach,
Leiterin Kunstschule Stuhr,
tel. 0421-895295

Kunstprojekt
vom 10.10. - 14.10.2005
>Bautelle Identität<
Menschen erinnern sich

Wer bin ich, wenn ich mein
gelebtes Leben betrachte, meine
gegangenen Wege, meine Umwege -
meine biografischen Brüche...?

Was war mir wichtig ?
Und was war mir wirklich wichtig ?
Jedes Alter hat
seine eigenen Baustellen...
Woran bau ich gerade ?
Welche Baustellen bleiben bei mir
immer schon liegen ?

Welche können nicht fertig werden ?...

Zu dieser Thematik wollen wir
mit Ihnen Erzählungen und szenische
Improvisationen zur eigenen
Biografie entwickeln und einen
Kurzfilm herstellen.

Ort: Mehrgenerationenhaus
Brinkum

Hinweis: Wenn vorhanden, bitte ein
persönliches Erinnerungsstück
zum 1. Treffen mitbringen.

und insgesamt um eine unklare Rollenverteilung ging. Am Ende fand das Projekt mit fünf Teilnehmerinnen statt, die durch persönliche Ansprache in verschiedenen Gruppen des Ortes, Presseankündigungen und bei einer Projektvorstellung unter dem Motto „Café Muckefuck“ im Mehrgenerationenhaus gewonnen wurden. Die szenische und filmische Arbeit mit ihnen wurde durch einen Besuch des Edith-Ruß-Hauses für Medienkunst in Oldenburg ergänzt. Dort war die Arbeit „Mother“ der Videokünstlerin Candice Breitz zu sehen, die Repräsentationen von Müttern im Hollywoodfilm thematisierte. Der Umgang der Künstlerin mit dem Filmmaterial und die biografischen Bezüge der Frauen aus dem Projekt lieferten Stoff für intensive Diskussionen der künstlerischen Arbeit genauso wie für das Workshopgeschehen.

Die Herstellung eines Videos als Produkt des Workshops brachte Komplikationen: Die Kooperation mit der lokalen Medienwerkstatt gab den Projektleiterinnen nicht genug gestalterischen Spielraum. Es entstand eine elfminütige Dokumentation des Workshops, die den künstlerischen Ansprüchen der Projektleiterinnen nicht genügte. Da jedoch keine von ihnen mit Videoschnitt vertraut war, beauftragten sie zusätzlich eine Videokünstlerin mit der Nachbearbeitung des Materials. So entstand als Endprodukt des Workshops ein Video, das eine professionelle künstlerische Handschrift trägt.

Im zweiten Jahr bot das Trio ein generationenübergreifendes Projekt unter dem Titel „(K)eine Nase wie die andere“ an. Die dazugehörige Werkstatt dauerte eine Woche; in den ersten zwei Tagen stellten sich die Teilnehmenden, die zwischen 11 und 67 Jahren alt waren, gegenseitig ihre Lieblingsmusik vor. Standen im ersten Teilprojekt Gegenstände als Träger für biographisch bedeutsame Erinnerungen im Fokus, wurde nun Musik als Baustein zur Herstellung von Individualität thematisiert. Es kam zu einer Konfrontation sehr unterschiedlicher Geschmäcker, von André Rieus „Donauliebe“ bis zum Rap. Gemeinsam war jedoch allen Beteiligten die Erfahrung von Musik als emotional besetzte Erinnerungsträgerin. Im Anschluss wurde ein interaktives Objekt mit dem Titel „Kommodophon“ gebaut. Alle Teilnehmenden gestalteten jeweils eine Schublade mit einer ästhetischen Übersetzung des vorangegangenen Austauschs, mit ihrer Musik und einer akustischen Vorstellung der eigenen Person. Beim Aufziehen der Schublade konnten die BetrachterInnen diese Aufnahmen hören. Weiterhin forderte das Objekt zur Beteiligung auf, da die Möglichkeit bestand, selbst eine Aufnahme herzustellen. Das „Kommodophon“ wurde in einem Supermarkt, in einem Autohaus und schließlich am Weltkindertag auf dem Hof der Kunstschule ausgestellt. Bei den verschiedenen Standorten zeigte sich, dass eine Aufforderung zur Beteiligung diese nicht zwangsläufig evoziert. Im Supermarkt wurde das Objekt kaum bemerkt und eher misstrauisch beäugt denn genutzt; im Autohaus scheiterte der Gebrauch schon am mangelnden Engagement des Personals, das morgens vergaß, die Technik zu bedienen. Technische Mängel des Prototyps „Kommodophon“ erschwerten die Handhabung.

Was bleibt?

Die Projektleiterinnen arbeiteten bei „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ das erste Mal in dieser Konstellation zusammen, erschlossen mit Video ein für alle neues Medium, mit dem Mehrgenerationenhaus einen neuen Kooperationspartner und mit den Älteren eine neue InteressentInnengruppe. Die in den Workshops erprobten Verfahren sind als methodische „Prototypen“ zu werten, die von der Kunstschule weiterentwickelt werden könnten, insbesondere im Hinblick auf die Arbeit mit unterschiedlichen Altersgruppen.

Die beiden in den Workshops entstandenen Produkte – das Video und das Objekt – wurden öffentlich gezeigt und sorgten für mediale Aufmerksamkeit, bis hin zur Überreichung des Videos an die Bundesfamilienministerin bei einem Besuch des Mehrgenerationenhauses.

Möglicherweise lag es mit an der therapeutischen Qualifikation und dem Weiterbildungsmodus der Projektleiterinnen, dass die gemeinsame Reflexion einen großen Raum im Projekt einnahm⁵. Zentral waren dabei die verschiedenen Grade und Weisen der Partizipation, die zum künstlerischen Wollen in einem Spannungsverhältnis standen. Hier fanden sich unterschiedliche Positionen, von einer sehr starken Betonung der künstlerischen Autonomie und Entscheidungsbefugnis bis zu der Tendenz, die TeilnehmerInnen in alle wichtigen Entscheidungen mitbestimmend einzubeziehen. Am Ende beider Workshops stand ein künstlerisches Produkt: einmal ein Video, einmal ein Objekt. An beiden war nicht mehr ablesbar, welche Entscheidungen von den Projektleiterinnen und welche von den TeilnehmerInnen getroffen worden waren. Doch zumindest die professionelle Erscheinung des Videos ließ Rückschlüsse darauf zu, dass der Gestaltungsspielraum der im ersten Projekt involvierten Frauen eher in der Handhabung ihrer Gegenstände, dem Erzählen ihrer Geschichten und dem Entwickeln dazugehöriger Gesten als in der Produktion des visuellen Resultats gelegen hatte. Der inhaltliche und formal-ästhetische Rahmen wurde in beiden Teilprojekten stark festgelegt. Diese Setzungen wurden von den Projektleiterinnen sehr bewusst und reflektiert und als Ergebnis langer Diskussionen unternommen. Die Wucht ihrer eigenen Auseinandersetzung kostete sie viel Zeit und Kraft und ging zuweilen auch zulasten des Projektes. Dennoch wird daran deutlich, wie viel Diskussionsbedarf entstehen kann, wenn in einer Kunstschule die Auseinandersetzung mit dem Begriff der Partizipation und dem, was unter diesem in der Kunst entwickelt worden ist, ernst genommen und auf die eigene kulturpädagogische und künstlerische Praxis reflektiert wird. Möglicherweise steht für eine Kunstschule, die an einer programmativen Weiterentwicklung interessiert ist, ein solcher oder ähnlich intensiver Auseinandersetzungsprozess zwangsläufig mit auf dem Programm. Das bedeutet jedoch, dass dafür Zeit und Ressourcen eingeplant werden und gewisse Risiken – zum

Beispiel, dass eine Diskussion auch ins Leere laufen kann – in Kauf genommen werden müssten.

Was bleibt zu tun?

Die Kunstschule versucht, die Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus zu verstetigen und eine feste Ansprechpartnerin für Kooperationen zu etablieren. Die Anbindung des Modellprojektes an die Kunstschule, eine „Vermittlung nach innen“ ist in Stuhr bislang nur in Ansätzen gelungen, da die anderen Dozentinnen nicht eingebunden waren und kaum Notiz davon genommen haben. Ein Modellprojektordner, der immer wieder aktualisiert wurde, lag im Büro aus und konnte von jedem/r eingesehen werden. Er stieß aber insgesamt auf wenig Interesse. Die Projektleiterinnen sahen die Kommunikation nach innen als Aufgabe der Kunstschulleitung an, die diese jedoch kaum wahrnahm. Nicht einmal die Zeitungsartikel wurden an einer ansonsten stets gefüllten Pinwand im Flur der Kunstschule aufgehängt. Hier entstand eine Diskrepanz zwischen dem im Modellprojekt betriebenen Zeit- und Kostenaufwand und den verpassten Möglichkeiten seiner Nutzung für die Kunstschule, die im nächsten Anlauf vermieden werden sollte.

Aus der Frage, in welcher Weise die Kunstschule langfristig von den Erfahrungen aus „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ profitieren könnte, entstand die Idee der Leitung, dreimal im Jahr interne Fortbildungen zu initiieren. Bei diesen sollen sich die DozentInnen gegenseitig weiterbilden, ihre Vorgehensweisen und Kunstbegriffe miteinander diskutieren und idealerweise auch neue Formate entwickeln. Die DozentInn, welche die Fortbildung leitet, soll dafür ein Honorar erhalten. Es bleibt die Frage, welche Zeitstruktur und welche ökonomische Basis die notwendige Reflexion und Qualifizierung in der Kunstschule ermöglichen können. Zum jetzigen Zeitpunkt wird auf der öffentlich wahrnehmbaren Ebene der Kunstschule – ihrer Website und ihrem Programmheft – noch keine durch das Modellprojekt angestoßene Veränderung der Programmstruktur oder des Profils im Sinne eines Einbezugs von Strategien der Gegenwartskunst sichtbar.

Anmerkungen

- 1 27,5 Stunden in der Woche.
- 2 Erwachsene 4,50 €, Kinder 3,50 € je Kursstunde, Geschwisterkinder bekommen 20% Ermäßigung.
- 3 In Niedersachsen besteht für die Schulen die Möglichkeit, Lehrerstunden in Honorarmittel für die Kooperation mit außerschulischen Partnern umzuwidmen. Auf dieser Basis wird die Zusammenarbeit mit der Kunstschule finanziert.
- 4 „kik – Künstler in der Kulturarbeit“, durchgeführt von Quartier e.V., Bremen.
- 5 Diese Reflexion ist ausführlich in dem gemeinsamen Beitrag der drei Projektleiterinnen auf S. 314ff. dargestellt.

Erinnerungssequenzen sollen zu biografischem Kurzfilm werden

Modellhaftes Kunstprojekt im Mehrgenerationenhaus

BRINKUM (se) • Ein Kochlöffel ist ein ganz banaler Gegenstand. Dennoch kann er eine Bedeutung gewinnen und jede Menge Erinnerungen wecken: An ein bestimmtes Familienessen, die beteiligten Personen, Geschmäcke, Gerüche und Gefühle.

Diese Idee stand am Anfang des Modellprojektes „Baustelle Identität – Menschen erinnern sich“ der Kunstschoole Stuhr, in dessen Rahmen vom 10. bis 14. Oktober das Mehrgenerationenhaus in Brinkum erstmals zum „Kunstraum“ wird.

Ungewöhnlich an diesem Kunstprojekt ist, dass es ganz ohne Farben und sonstigen Künstlerbedarf auskommt: Die wichtigsten Materialien sind die Lebenserinnerungen der teilnehmenden Menschen.

Persönliche Erinnerungsstücke, wie der beispielhafte Kochlöffel, helfen den Teilnehmern, kleine biografische Geschichten zu erzählen. Zu diesen Schlaglichtern soll mit

Hilfe der Regisseurin Barbara Kleinitz, der Kunstvermittlerin Ute Duwensee und der Künstlerin Sylvia Christina Händel Theater gespielt und gefilmt werden. Das Ergebnis des vom Landesverband der Kunstschoolen Niedersachsens geförderten Projektes wird ein experimenteller Kurzfilm sein.

Die Kunstschoole Stuhr ist eine von sieben Kunstschoolen in Niedersachsen, die der Landesverband für das Modellprojekt „Schnittstelle Kunst-Vermittlung“ ausgewählt hat.

In diesen Rahmen ist das Stuhrer Projekt eingebettet. Auch hier wird die Trennung zwischen Künstler und Betrachter zum Thema. Denn gewöhnlich ist den Betrachtern eine derartig „hohe Selbstbeteiligung am künstlerischen Prozess“ selten möglich, hebt Regisseurin Barbara Kleinitz hervor.

Die Kooperation zwischen Kunstschoole Stuhr und Mehrgenerationenhaus Brinkum ist für beide Seiten ein

Gewinn, betont die Leiterin der Kunstschoole, Anne Roecken-Strobach. Während die Kunstschoole so neben ihrem meist relativ jungen Publikum auch einmal in Kontakt mit älteren Menschen kommt, kann das Mehrgenerationenhaus seine kulturelle Arbeit vertiefen.

Die Künstlerinnen laden alle Interessierten unter dem Motto „Kaffé Muckefuck“ am 10. September um 15 Uhr zur Einführung in das Projekt ins Mehrgenerationenhaus Brinkum ein. Zur Einstimmung wird ein Film über die Lebenserinnerungen Hildegard Knefs gezeigt. Bei Kaffee, Kuchen und Musik können die Teilnehmer dann ins Gespräch kommen. Mitzubringen ist möglichst ein persönliches Erinnerungsstück.

Informationen und Anmeldungen über Anne Roecken-Strobach, Telefon 0421/895295 oder Barbara Hache, Leiterin des Mehrgenerationenhauses, Telefon 0421/80609874.

Kreiszeitung, 02.09.2005

Filmaufnahmen „Gegenstände erzählen Geschichte/h“

